

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 33 (1939)
Heft: 21

Rubrik: Aus Taubstummenanstalten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einige Kapitel aus der Geschichte.

(Fortsetzung.)

Rudolf von Habsburg.

Auf dem Marchfeld bei Wien kam es mit Ottokar von Böhmen zur Schlacht. Ottokar verlor die Schlacht und sein Leben. Rudolf nahm das ganze Herzogtum Böhmen mit Oesterreich in seine Gewalt als deutscher Kaiser. Böhmen behielt er selbst. Oesterreich mit Steiermark, mit Kärnten und Krain gab er seinem Sohn Albrecht als Herzogtum. Von nun an nannten sich die Grafen von Habsburg Herzöge von Oesterreich. So war Rudolf bald ein mächtiger Herrscher. Er suchte nun auch im Westen sein Reich zu vergrößern für seinen Sohn Rudolf. Darum erwarb er die Herrschaft über das Kloster Einsiedeln, die Reichsvogtei über das Urserental und die Verwaltung über das Glarnerland. Von den Grafen von Frohburg kaufte er Zofingen und Narburg. Vom Abt von Muriach im Elsaß erwarb er Rothenburg an der Emme und Luzern. Er wollte das alte Herzogtum Schwaben neu aufrichten. Immer mehr wurden die Talschaften um den Vierwaldstättersee von seiner Gewalt umflammt. Die Urner brachten ihm den Freibrief zur Bestätigung. Rudolf willigte ein. Aber als die Schwyzer Talleute ebenfalls ihren Freibrief erneuert haben wollten, bestätigte Rudolf diesen Freibrief nicht. Rudolf war als Graf und König nun Herr der Gotthardverbindung vom Jura bis zum Vierwaldstättersee. Die Schwyzer leisteten ihm im Jahre 1289 noch Heeresdienste und hofften so, ihren Freibrief zu erneuern. Umsonst. Rudolf hatte offenbar die Absicht, auch den Weg über den Gotthard in seine Hand zu bekommen. Immer größer wurde die Not in den drei Waldstätten. Da, am 15. Juli 1291 starb Rudolf von Habsburg. Sein Tod war für die Bauern in den Waldstätten eine wahre Erlösung. Rudolf von Habsburg ist die gewaltigste Persönlichkeit, die auf Schweizerboden gelebt hat. Seine Familie, die Habsburger, haben bis 1918 ununterbrochen in Oesterreich regiert. Einer, Karl V., war so mächtig, daß er sagen konnte: In meinem Reich geht die Sonne nie unter. Er regierte nicht nur über Oesterreich und Deutschland, nein auch über die Niederlande, über Spanien, Italien und über die Kolonien in Amerika. Die Gemahlin Rudolfs von Habsburg, die Kaiserin Anna, liegt heute noch begraben im Münster von Basel.

Aus Taubstummenanstalten

80 Jahre Taubstummenanstalt St. Gallen

1859—1939.

Der Berichterstatter, Herr Vorsteher S. Ammann, stützt sich auf den Bericht, den sein Vorgänger im Amt, Herr W. Bühr sel. auf das 50jährige Jubiläum im Jahr 1909 über die ersten fünfzig Jahre in mustergültiger Weise abgefaßt hat. Doch gedenkt er noch besonders der hauptsächlichsten Gründer und Förderer der Taubstummenerziehung in der Ostschweiz. Es sind Fräulein Babette Steinmann und ihr Onkel mütterlicherseits, Dekan Wirth. Fräulein B. Steinmann, eine Tochter aus angesehenem Hause, hatte ein Brüderchen, das taubstumm und geisteschwach war. Eine Zeitlang wurde dieses vom bekannten Pädagogen Thomas Scherr unterrichtet, der kurze Zeit die Taubstummenanstalt Zürich leitete. Von diesem Menschenfreund und Erzieher empfing sie die Anregung, die Erfassung und Erziehung taubstummer Kinder zu ihrem Lebensziel zu setzen.

Es ist äußerst bemühend, zu lesen, wie sehr es an Verständnis für die Taubstummen fehlte, nicht nur bei den Behörden, sondern auch bei der gemeinnützigen Gesellschaft. Der Energie und dem nimmermüden Ausharren der Fräulein Steinmann und ihres Onkels gelang aber doch ein Erfolg. Sie erreichten, daß im Jahre 1847 der Versuch einer Taubstummenzählung im Kanton St. Gallen unternommen wurde. Nach einer Zählung im Jahr 1851 gab es 127 taubstumme Kinder im Alter von 5 bis 15 Jahren. Davon wurden 97 als bildungsfähig beurteilt, dagegen 81 als ausgesprochen „arm“ bezeichnet.

Fräulein B. Steinmann gründete einen Frauenverein zur Unterstützung armer St. Galler Taubstummer, welche in andern Anstalten ausgebildet wurden. Dieser Verein nahm stets an Mitgliedern und an Einfluß zu. Durch diesen zähen Willen und die uneigennützige Liebe der Babette Steinmann und ihres Onkels konnte es geschehen, daß am 9. Mai 1859 die Taubstummenanstalt St. Gallen mit 10 Kindern eröffnet werden konnte.

Der erste Vorsteher war Herr Erhardt, der 44 Jahre an der Anstalt wirkte. „Er war ein großer Schaffer gewesen, ein Freund aller Schwachen und Schwächsten“, schreibt Herr Ammann.

Schon im Jahr 1860 konnte auf dem Rosenberg, wo die Anstalt heute noch steht, ein größeres Haus gekauft werden, zur großen Freude der Gründerin. Bald war dieses wieder angefüllt. Aus den Kantonen St. Gallen, Appenzell, Thurgau, kamen die taubstummen Kinder in diese Anstalt zur Erziehung.

Die Schülerzahl stieg wie folgt:

Im Jahr 1860 waren	17 Kinder
1880	47
1900	91
1920	112
1930	118
1931	111
1932	82
1936	72
1939	67

Drei bemerkenswerte, schön ausgeführte Bildnisse zieren das Büchlein. Es sind diejenigen der Herren, welche der Anstalt ihr Gepräge aufgedrückt haben: Vorsteher Wilhelm Bühr, von 1890—1930, dann das von Herrn U. Thurnheer, von 1896—1937 als Vorsteher und heute noch als Fürsorger für die Ausgetretenen. Auch das Bild von Pfarrer Pestalozzi ist festgehalten, des Mannes, der 40 Jahre lang sich mit ernstem Willen um das Gedeihen der Anstalt mühte.

Auch Lehrerinnen haben der Anstalt viele Jahre hindurch ihre Kräfte geweiht: Fräulein Wachter 38 Jahre, Fräulein Müller und Fräulein Groth 27 und 26 Jahre. Frau Bühr als Vorsteherin und Lehrerin der Handarbeiten der Mädchen 36 und Frau Thurnheer als Vorsteherin im Knabenhaus 25 Jahre. Noch ein treuer Lehrer und Leiter des Knabenhauses, der noch heute im Amt ist, Herr Gegenbach, gehört mit seinen 31 Jahren Anstaltsdienst auch auf diese Liste.

Der von Fräulein Steinmann gegründete Hilfsverein für Bildung taubstummer Kinder besteht noch heute und sorgt dafür, daß der Anstalt die äußeren Mittel nicht fehlen. Er ist es auch, in dessen Mitte im Frühling 1898 der Beschluß zu einem Neubau gefaßt wurde, welcher im Herbst 1899 bezogen werden konnte.

An der Spitze dieses Vereins wirkte jahrzehntelang Pfarrer Pestalozzi.

So war die äußere Form gegeben, in welcher taubstumme Schüler und ihre Lehrer arbeiten konnten. Mit welchem Eifer und Fleiß wurde dies getan! Da gab es keine Halbheiten.

In dieser Zeit der 80er und 90er Jahre mußten sich die Taubstummenlehrer mit der Zulassung oder gänzlichen Ablehnung der Gebärde auseinander setzen. Was H. Ammann über die Gebärde sagt, ist so zutreffend, daß es hier wörtlich folgt: „Auch das Verhältnis zur Gebärde beschäftigte ihn (Bühr) immer wieder. Er wußte, daß unsere kleinen Taubstummen gebärden, weil sie gebärden müssen. Er wußte, daß die Lautsprache auf das Wesen des Taubstummen, auf seine nach sichtbarem Gedankenaustausch drängende Seele keine Rücksicht nimmt. Der Taubgeborene, der nie einen Laut vernommen, hat keinen Sinn für eine Sprache, deren Elemente Töne und Geräusche sind. Aber trotz allem müssen wir ihm die Lautsprache geben, wenn wir ihn verkehrsfähig machen wollen.“ Auch das Ziel des Unterrichts mußte erwogen werden. In einer Anstaltsordnung hieß es: „Der in der Anstalt zu erteilende Unterricht soll im allgemeinen den Anforderungen der öffentlichen Primarschule entsprechen.“ Taubstumme können niemals wie Hörende behandelt werden. Also kam die Frage: Was fordert das praktische Leben?

Die Taubstummenanstalt St. Gallen hat eine Einrichtung, die dem Werk der Schulerziehung die Krone aufsetzt, es ist die der nachgehenden Fürsorge. Herr Thurnheer ist für diese Arbeit geeignet wie kein Zweiter. Er ist in Verbindung mit den 550 Ehemaligen, und weiß von allen bis an zwei wo sie sich befinden und wie es ihnen geht. So wird Vorsorge getroffen, damit die Fürsorge nicht allzu oft eingreifen muß.

Vor einem Jahre wurde eine Sprachheilschule für hörende Kinder angegliedert. Das Leiden von Stotterern, Stammelern und anderer Sprachbehinderten forderte eine praktische Hilfe. Es war sicher ein großer Entschluß von seiten des Vorstehers und der betreffenden Lehrer, ihren Unterricht so gänzlich umzustellen. Aber der Erfolg ist derart, daß er sie auf diesem Wege weitergehen heißt.

Auf der zweitletzten Seite des Berichtes ist etwas sehr Erfreuliches und Ermutigendes zu lesen, nämlich:

Beim Untersuch der Dienstverhältnisse haben wir folgendes feststellen können:

Selbständig Erwerbende (Meister)	33
Arbeiter oder Angestellte	271
Lehrlinge	14
Ohne festes Dienstverhältnis	
a) bei den Eltern	86
b) bei Angehörigen	11
c) arbeitslos	3

Als kurze Zusammenfassung des ganzen Berichtes fügt H. Ammann an: Die beste Fürsorge ist eine möglichst gute Ausbildung in der Anstalt, die aber nicht nur Schulfächer umfassen darf, sondern bewußt die Arbeitserziehung mit in vorderste Linie stellt. Die Taubstummen-erziehung darf auch nicht zu weich sein. Der Taubstumme muß viel mehr als der Hörende auf das harte Leben vorbereitet werden. So wie er aus der Anstalt entlassen wird, bleibt er vielfach im Leben. Wir müssen ihn erziehen zum langandauernden Arbeiten, zur zuverlässigen Arbeit und zur Freude an der Arbeit.

Die Erziehung des Taubstummen und der Einfluß der Anstalt auf den Ehemaligen dürfen mit dem Austritt nicht aufhören.

Eine dauernde Fürsorge ist dringend notwendig. Sie hat sich auch als mehr beratende und verstehende Stelle für die gutbegabten und selbständigen Taubstummen als vorbeugend und segensreich erwiesen. Sie hebt die allgemeine Erwerbsfähigkeit wesentlich und schützt den Taubstummen weitgehend vor Arbeitslosigkeit, geistigem Elend, Vereinsamung, Verärgerung und vielfach auch vor dem Armen- und Irrenhaus.

Unser Werk ist in Liebe entstanden, wir wollen es in Liebe weiterführen. H. L.

Drei Rat schläge. Kato, ein alter griechischer Philosoph (weißer Mann) sagte: er habe in seinem Leben nur drei Dinge zu bereuen gehabt: Erstens, daß er seiner Frau ein Geheimnis mitgeteilt, zweitens, daß er eine Seereise unternommen habe, wo er ebenso gut hätte zu Land reisen können; drittens, daß er einen ganzen Tag untätig verbracht habe.

Aus der Welt der Gehörlosen

Der Tessiner Gehörlosenverein hat seine achte Generalversammlung am 30. April in Bellinzona abgehalten, in Anwesenheit von etwa 40 Mitgliedern unter dem Vorsitz von Kamerad C. Cocchi.

Nach lebhafter Diskussion wurde der Jahresbericht genehmigt, sowie das Protokoll der vorigen Versammlung, die Konstitution des tessinischen Hilfskomitees für die Taubstummen, die Teilnahme am Schweizerischen Gehörlosentag in Zürich, die Aufnahme der neuen Tessinermitglieder. Es wurde auch die kollektive Teilnahme der Tessinermitglieder an die Schweizerische Vereinigung der Taubstummen genehmigt.

In der Versammlung legte der Präsident C. Cocchi einen Bericht der letzten Versammlung der S. V. d. G. und S. T. R. in Bern vor, über die Wahl der Tessinermitglieder in den S. V. d. G.: R. Cremonini als Beisitzer des S. T. R. und E. Beretta-Piccoli und R. Maffei als Rechnungsrevisoren. Die Versammlung von Bellinzona stimmte dieser Wahl bei.

Der verstorbenen Schwester Diomira Androli, Lehrerin in der Taubstummenschule zu Locarno, wurde in Dankbarkeit gedacht. Nach Beendigung der Versammlung versammelten sich die Mitglieder zum Festessen. Am Schluß hielt Herr E. G. Prestini aus Mailand, Präsident der Italienischen Taubstummenvereinigung, einen Vortrag über das Thema „Die Taubstummen in der Gemeinschaft“.

Unser Verein hat dem S. T. R. und dem Gehörlosentag-Komitee eine Herabsetzung des Preises der Festkarte für den Gehörlosentag in Zürich für die Mitglieder der S. V. d. G. vorgeschlagen. Dieser Antrag wurde als Propaganda für neue Mitglieder angenommen. Die Società Silenziosa Ticinese (S. S. T.) hat sich, wie schon mitgeteilt, kollektiv der S. V. d. G. angeschlossen und ladet andere Taubstummenvereinigungen ebenfalls dazu ein.

Società Silenziosa Ticinese fra Sordomuti,
Sede: Lugano.